



„...UND WO IST HIER DIE AUSSTELLUNG?“ ERSTE ERFAHRUNGEN AUS DER GEDENK- UND DOKUMENTATIONSSTÄTTE KZ DRÜTTE, SALZGITTER

von Sabine Bredow

Auf dem Weg zur Gedenkstätte

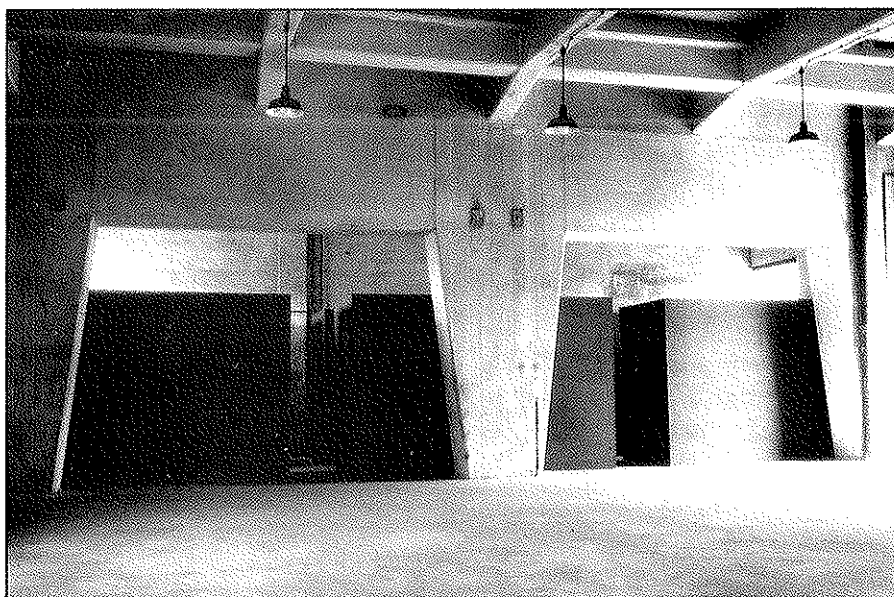
Schüler, die den Gedenkraum zum ersten Mal betreten, haben schon einige Tageser-

Straße entlang, täglich konnten sie auf den Appellplatz schauen.

Die Erkennungsmarke eines ehemaligen Häftlings macht die Runde, bietet Anlaß, über den Verlust der Individualität, über

terkunft, zur Zwangsarbeit im Stahlwerk zu. In den Kuben befindet sich eine Dauerausstellung zum KZ Drütte. Sachtexte vermitteln die Rahmeninformationen. Fotos, Dokumente (zumeist aus Prozeßunterlagen) und verschriftlichte Aussagen ehemaliger Häftlinge beleuchten einzelne Aspekte. Insbesondere diese Zitate - Ausschnitte aus lebensgeschichtlichen Interviews - charakterisieren die Ausstellung. Sie stammen von verschiedenen ehemaligen Häftlingen und werden in Verbindung mit anderen Dokumenten oder Fotos ausgestellt. Ziel ist es, zumindest andeutungsweise die Lebenswirklichkeit der KZ-Häftlinge wiederzugeben.

Bislang sind die Themenbereiche Vorgeschichte, Lebensbedingungen und Arbeit fertiggestellt. Die drei übrigen Kuben stehen bis zum Jahresende leer, dann wird die Ausstellung mit den Themen Appell, Revier/"Evakuierung" und Nachgeschichte komplettiert.



Raumüberblick, Foto Architekturbüro Kleineberg

lebnisse hinter sich: Zunächst die Anfahrt zum ehemaligen KZ-Außenlager Drütte. Mit Bussen, Fahrrädern oder in den elterlichen PKW beginnt die Suche nach dem Treffpunkt „Tor I“ der Preussag Stahl AG. Vor der Schranke sammelt sich die Gruppe. Wegen der Werkssicherheit geht es von dort aus zu Fuß weiter ins Stahlwerk hinein, in Begleitung einer Mitarbeiterin des Arbeitskreis Stadtgeschichte e.V. Die Schüler erfahren von der Gründung des Stahlwerkes unter dem Namen „Reichswerke Hermann Göring“, davon, daß unter der Hochstraße, auf der sie gerade gehen, vor 50 Jahren um die 3.000 KZ-Häftlinge untergebracht waren. Von einer Kurve aus fällt der Blick auf das ehemalige Lagergelände vor der heutigen Werkskulisse.

Die „Öffentlichkeit“ des damaligen KZ liegt auf der Hand - täglich fuhren Arbeiter diese

Solidarität beim täglichen Appell zu sprechen. Noch einiges mehr zum Ort und den Menschen, die hier litten, erfahren die Schüler bevor der Gedenkraum mitten im Baubetrieb der PSAG aufgeschlossen wird. Oft irritiert der Raum die Besucher, er wirkt kahl, nackt wie ein verlassener Arbeitsort. Sechs Stahlkuben grenzen einen Bereich ab. Die erwartete Ausstellung ist nicht zu sehen.

In den Kuben

Die Unsichtbarkeit ist Konzept. Der Raum-Teil eines ehemaligen Unterkunftsblocks - soll als eigenes Zeitdokument wirken, auf die frag- und kommentarlose innerbetriebliche Nutzung der Nachkriegszeit hinweisen. Die engen Gänge zwischen den Kuben und die stählernen Wände selbst lassen Assoziationen zur hoffnungslos überfüllten Un-

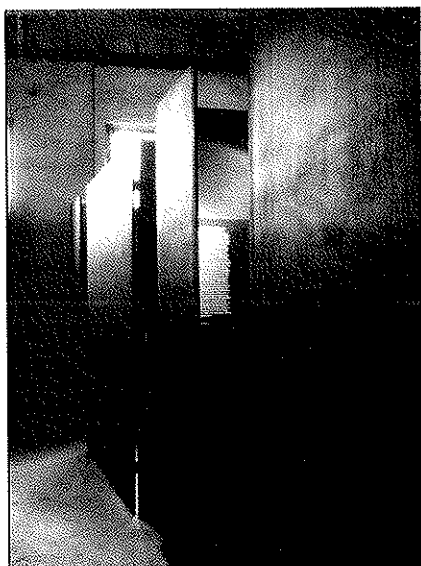
„Vorgeschichte“ befasst sich mit der Gründung der „Reichswerke Hermann Göring“, deren Anforderung von KZ-Häftlingen zum Aufbau einer Munitionsproduktion und den Wegen der KZ-Häftlinge nach Drütte.

Mit einer Zeichnung zur Blockeinrichtung knüpft der Kubus „Lebensbedingungen“ an den Unterkunftsblock, den heutigen Gedenkraum, an. Der Tagesablauf zwischen Arbeit und Appell wird beschrieben, Kleidung, Nahrung und Post werden visualisiert. Im Kubus „Arbeit“ skizziert ein längeres Zitat den Weg zur Arbeit durch einen Tunnel, Abrechnungen der SS an die Reichswerke verdeutlichen die profitorientierte Ausbeutung der Häftlingsarbeit. Einen breiten Raum nehmen die Arbeitskommandos und die Arbeitsbedingungen ein. Die Biografie einer Französin, die im KZ Watenstedt/Leinde, dem zweiten KZ im



Salzgittergebiet, inhaftiert war, schließt den Kubus ab.

In den engen Ausstellungskuben war eine zurückhaltende, übersichtlich gegliederte Präsentationsform angebracht. So entstand im wesentlichen eine Tafelausstellung mit durchgängigen Elementen:



Gang zwischen den Kuben

Foto: Architekturbüro Kleineberg

Der erste Blick des Besuchers fällt auf eine dunkle „Fahne“, die mit einem einleitenden Zitat bedruckt ist.

Gleich links neben dem Eingang befindet sich in jedem Kubus ein Bereichstext, der ins Thema einführt. Der Text ist mit einem Luftbild des KZ Drütte gekoppelt, auf dem die jeweiligen Örtlichkeiten markiert sind. Ein Foto zeigt deren heutiges Aussehen.

Den Abschluß bildet ein Pult mit biographischem Material zu einem oder mehreren ehemaligen Häftlingen. Dabei wird nicht ausschließlich die Zeit im KZ aufgegriffen, sondern die gesamte Lebensgeschichte. Thematisch ist das Pult an die darüberhängende Tafel angebunden. So schildert z.B. die Tafel „Post“ die Bedingungen, unter denen ein Schriftwechsel erfolgte. Im Pult befinden sich Postkarten eines ehemaligen Häftlings, Fotos von ihm und seiner Verlobten, an die die Briefe gerichtet waren, und seine Biografie.

Besucher in der Gedenkstätte

Bislang bildeten Schüler ab der 5./6. Klasse die größte Besuchergruppe, gefolgt von in-

und ausländischen Jugendgruppen. Ältere Besucher stammen aus Vereinen/Gruppen der Region oder finden ihren Weg zur Gedenk- und Dokumentationsstätte im Rahmen eines Besuchsprogramms der Stadt Salzgitter. Einmal monatlich bietet der Arbeitskreis Stadtgeschichte eine reguläre Öffnungszeit an, die vorwiegend von Einzelbesuchern und kleinen familiären Gruppen genutzt wird.

In der übrigen Zeit erfordert ein Besuch eine gewisse Planung:

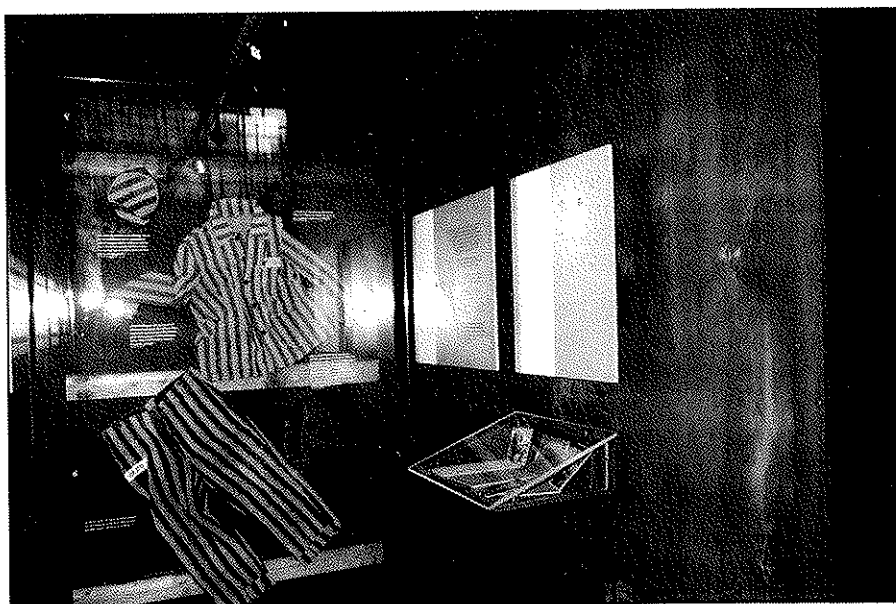
Gruppen melden sich über den Arbeitskreis bei der Preussag Stahl AG an, und werden dann von einem Mitglied des AK begleitet. Das Prozedere ist zwar recht personalintensiv, durch die persönliche Kommunikation aber sehr effektiv.

Noch gibt es kein festes „Führungsprogramm“, die MitarbeiterInnen experimentieren mit verschiedenen Zugängen. Allen gemeinsam ist jedoch, daß die Ausstellung selbst erst gegen Ende des Besuches einbezogen wird. Damit stellt sie eines von mehreren Standbeinen dar, ihr Besuch erfolgt eingebettet in Erläuterungen zu

Die Ausstellung in den ca. 6,5 qm großen Kuben ist auf eine individuelle Auseinandersetzung hin ausgerichtet. Während sich die Besucher umschauen, steht die Begleitperson für Fragen und Gespräche bereit. Die Anregungen aus einzelnen Unterhaltungen werden im anschließenden Gespräch wieder in die Gruppe getragen.

Die anfängliche Irritation beim Anblick des „leeren“ Raumes bietet oft auch die Möglichkeit, die (Vor-)Erwartungen der Besucher zu thematisieren, zieht weitere Fragen nach sich: Ob ehemalige Häftlinge die Gedenkstätte besucht haben und wie sie mit der Konfrontation mit dem Land der Täter umgehen. Diese Fragen initiieren Gespräche über den Umgang mit Geschichte - vielleicht auch dadurch ausgelöst, daß Ausstellung und Besuchergespräch Zitate und Biografien einbinden, daß die gesamte Örtlichkeit des „KZ im Stahlwerk“ die Verbindung zwischen Gegenwart und Vergangenheit anregt.

Positive Erfahrungen dieser Art lassen sich natürlich nicht verallgemeinern auf alle Besuche/Besucher beziehen, motivieren aber die Arbeit an den restlichen drei Aus-



Kubus „Lebensbedingungen“. Foto: Stadtarchiv Salzgitter

den sichtbaren Örtlichkeiten und anderen Rahmeninformationen. Wenn Besucher die Ausstellung betreten, hatten sie also schon Gelegenheit, eine Beziehung zur Thematik aufzubauen.

stellungsbereichen beträchtlich.

(Sabine Bredow ist wissenschaftliche Mitarbeiterin beim Arbeitskreis Stadtgeschichte e.V., Wehrstr. 27, 38226 Salzgitter, Tel. 05341/44581)